

FIW-Research Reports 2014/15 N° 04
Juni 2015

Policy Note

„Analyse der Terms-of-Trade Österreichs“

Stefan Schiman¹, Andreas Reinstaller¹

Abstract

Die Terms-of-Trade (ToT) bezeichnen das Tauschverhältnis von Warenimporten zu Warenexporten, also die Relation von Export- zu Importpreisen. Das Einwirken gegenläufiger Kräfte führte in Österreich dazu, dass sich die ToT im langfristigen Vergleich relativ stabil entwickelten. Die vorliegende Studie analysiert daher nicht nur den Zeit- und Branchenverlauf der ToT, sondern auch die Bestimmungsfaktoren und deren Rolle in der Entwicklung der heimischen ToT: Es werden monetäre (Rohölpreis, Wechselkurs) und nicht-monetäre Determinanten (Gütersortiment, Gütervielfalt/Qualität, Kapitalakkumulation) diskutiert.

Keywords: Terms of Trade, Exchange rates, Exports

JEL-codes: F14, F31, F41

Die Studien 2014/15 zeigen die Ergebnisse der fünf Themenbereiche "TTIP als Teil einer Neuen Europäischen Außenwirtschaftsstrategie", "Österreichs Außenwirtschaftspotentiale in den BRICS-Ländern", „Terms of Trade“, "Österreichs ungenutzte Exportpotentiale – Update der FIW-Studie "A Land Far Away"" und "Globale Wertschöpfungsketten", die 2013 vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) ausgeschrieben und aus Mitteln der Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung finanziert wurden.

¹: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung; Kontakt: stefan.schiman@wifo.ac.at, andreas.reinstaller@wifo.ac.at

Analyse der Terms-of-Trade Österreichs – Policy Note

Wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen verlangen eine Analyse der unterschiedlichen, oft gegenläufigen Bestimmungsfaktoren, die der Entwicklung der Terms-of-Trade (ToT) zugrunde liegen. Dazu zählen der Rohölpreis, der nominelle Wechselkurs, die Qualität und Vielfalt der heimischen Güterexporte und das Akkumulationstempo der heimischen Volkswirtschaft. Wirtschaftspolitische Maßnahmen, die darauf abzielen, die ToT günstig zu beeinflussen, müssen auf Ebene dieser Faktoren ansetzen.

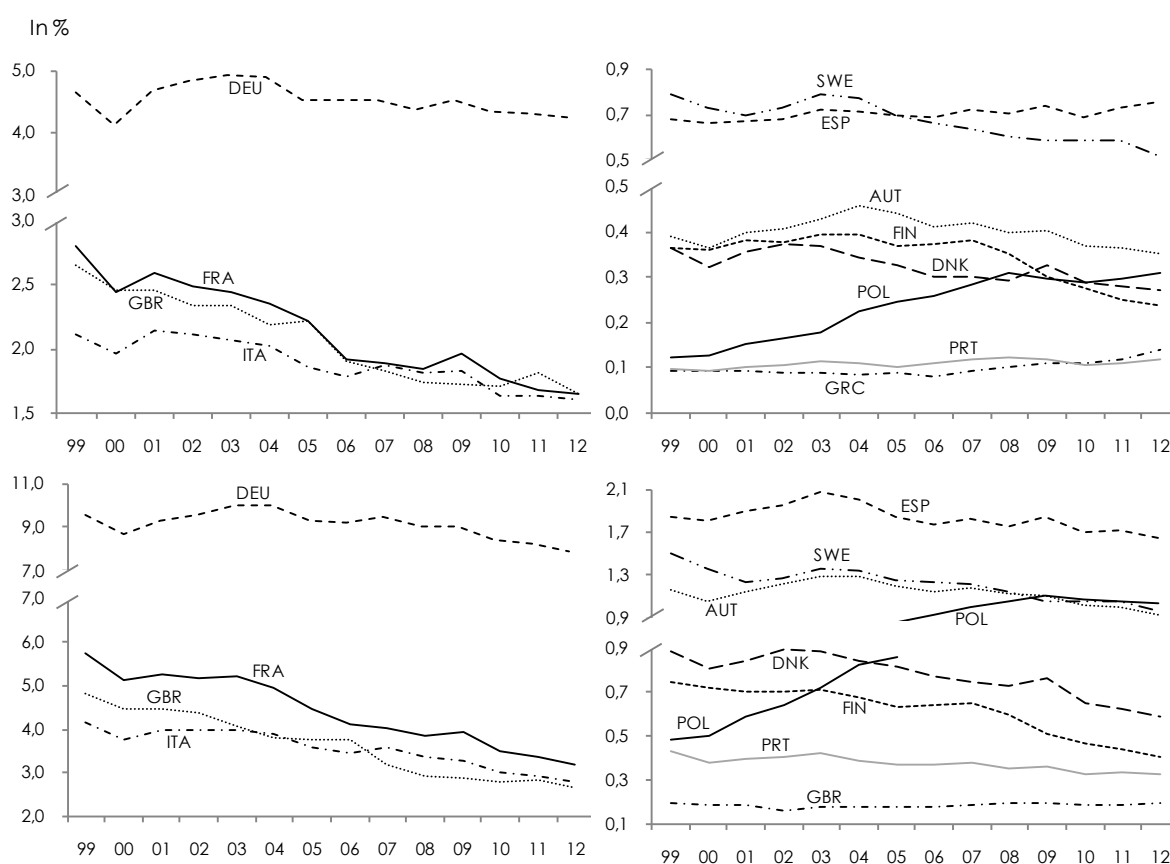
Ein Abwärtsdruck entstand in den vergangenen Jahrzehnten durch die Preissteigerung von Rohöl. Zwar wurde die Rohölintensität der heimischen Produktion seit dem zweiten Ölpreisschock, durch den sie von 3,3 Terajoule/BIP 1978 auf 2,0 TJ/BIP 1983 gesunken war, kontinuierlich weiter gesenkt (2012: 1,3 TJ/BIP), die Preiselastizität der Rohölnachfrage ist aber weiterhin sehr gering: Das heißt, dass die Ölnachfrage in Relation zur Wirtschaftsleistung zwar abgenommen hat, dass aber temporäre Substitutionsmöglichkeiten bei Preisschwankungen (etwa durch alternative Energieformen) kaum gegeben sind. Dies zeigt auch die anhaltend hohe negative Korrelation zwischen Ölpreis und Handelsbilanz für Roh- und Brennstoffe (Ederer – Schiman, 2013). Eine Energiepolitik, die den Energieverbrauch stärker besteuert, kann die gesamtwirtschaftliche Wohlfahrt durch eine anhaltende Reduktion der Rohölimporte begünstigen, eine Auswirkung auf die Nachfrageelastizität und somit auf den ToT-Effekt ist aber fraglich.

Die Überwälzung von Wechselkursänderungen auf die Importpreise ist in Österreich verhältnismäßig gering, österreichische Exporteure sind auf den Zielmärkten vor allem Preisnehmer (Pricing to Market). Sie profitieren daher tendenziell von Währungsabwertungen, Aufwertungen schmälern ihre Gewinnmargen. Die durchgehende effektive Aufwertung des Schilling von Mitte der 1970er-Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre erforderte daher ständige Produktivitätssteigerungen, die über dem Durchschnitt der Mitbewerber lagen (die Hartwährungspolitik als "Produktivitätspeitsche"; Breuss, 1992) und eine gemäßigte Lohnpolitik. Auf die Wechselwirkung zwischen ToT und Handelsbilanz wirkt einerseits ein positiver Qualitätseffekt, andererseits besteht ein negativer Preis-Mengen-Zusammenhang: Starke Kapitalakkumulation (hohes Wirtschaftswachstum) im Inland erhöht das Angebot heimischer Güter am Weltmarkt und gleichzeitig die Importnachfrage und belastet daher die ToT.

Auf den Weltmarktanteil heimischer Exporte wirken sich Kapitalakkumulation und Qualitätsfortschritte positiv aus. Überdurchschnittliche Innovationserfolge heimischer Exporteure heben deren Anteil am Weltmarkt und gleichzeitig die Preise. Der seit 2006 anhaltende Abwärtstrend ist vor diesem Hintergrund nicht erfreulich. Zwischen 1986 und 2000 lag der weltweite Anteil der heimischen Exporte stabil in einer Bandbreite von 1,0% und 1,2%, bis 2004 stieg er vorübergehend auf knapp 1,3%, seither ging er zurück und erreichte mit 0,93% 2012 den geringsten Wert seit 1985. Abbildung 1 stellt die Entwicklung seit 1999 in einen Ländervergleich. Dabei wird nicht nur der in der Analyse verwendete Anteil an den Gesamtexporten (d. h. inklusive

EU-internem Handel), sondern auch der Anteil ohne EU-internem Handel dargestellt, um die Effekte der Euroraum-Krise herauszufiltern. Dabei zeigt sich, dass unter den großen bis mittelgroßen europäischen Volkswirtschaften lediglich Deutschland und Spanien ihre Exportanteile tendenziell halten konnten, während die Anteile Frankreichs, Großbritanniens und Italiens zurückgingen. Die Anteile mancher kleinerer europäischer Volkswirtschaften wie Griechenlands und Portugals nahmen leicht zu, der Anteil Polens stärker. Dagegen verloren neben Österreich auch die skandinavischen Länder in den letzten Jahren Weltmarktanteile im Export.

Abbildung 1: Weltmarktanteil der Exporte ausgewählter Länder (exklusive EU-Intrahandel – oben, inklusive EU-Intrahandel – unten)



Q: Europäische Kommission. AUT ... Österreich, DEU ... Deutschland, DNK ... Dänemark, ESP ... Spanien, FIN ... Finnland, FRA ... Frankreich, GRC ... Griechenland, ITA ... Italien, POL ... Polen, PRT ... Portugal, SWE ... Schweden.

Feenstra – Romalis (2014) und Hallak – Schott (2011) kommen bei dem Vergleich der Exportqualität verschiedener Länder zu dem Schluss, dass die österreichischen Ausfuhren ein vergleichsweise hohes bis sehr hohes Qualitätsniveau aufweisen, dass aber der Qualitätsvorsprung über die Zeit nicht weiter ausgebaut wurde. Auch in der vorliegenden Studie wird gezeigt, dass die heimischen Exporte zu einem großen Teil aus höherwertigen Waren

bestehen. Dies führt dazu, dass der Wettbewerbsdruck aus Ländern mit geringerem BIP pro Kopf schwach ist. Ferner zeigen theoretische Modelle des Qualitätswettbewerbs in der Art von *Flam – Helpman* (1987), dass die länderweisen Unterschiede in der Arbeitsproduktivität das Ausmaß der komparativen Produktionsvorteile, die Exportgüterqualität und die Höhe der Reallöhne bestimmen, nicht umgekehrt. Konsequenterweise ist daher eine Wirtschaftspolitik zu empfehlen, die auf eine Steigerung der Arbeitsproduktivität abzielt, um die heimischen ToT und Exporte positiv zu beeinflussen. Geringere Reallöhne verbessern die ToT hingegen nicht notwendigerweise: Abgesehen von den dämpfenden binnenwirtschaftlichen Effekten hätten sie ungünstige Auswirkungen auf das Angebot an gut ausgebildeten Fachkräften. Die Güterqualität würde dadurch tendenziell abnehmen und einer höheren Exportnachfrage durch geringere Preise entgegenwirken.

Ein wirtschaftspolitisch auf nationaler Ebene gestaltbarer Schlüsselbereich zur langfristigen Steigerung der ToT und der heimischen Exporte ist die Stärkung des Humankapitals. Hier kann auf mehreren Ebenen angesetzt werden. Einen wichtigen Anteil an der Qualität österreichischer Erzeugnisse hat etwa die hohe Produktivität gut ausgebildeter Fachkräfte. Um diese Qualifikationen auch in Zukunft zu gewährleisten, müssen die Bildungserträge nach Erreichen des schulpflichtigen Alters möglichst breit gestreut sein. Insbesondere sind im primären Bildungsbereich die grundlegenden Sprach-, Lese-, Rechen- und Schreibkompetenzen der Schüler zu verbessern und unterschiedliche Startbedingungen aufgrund der sozialen Herkunft auszugleichen. Ein weiterer Ansatzpunkt ergibt sich im tertiären Bildungsbereich, wo der von der heimischen Wirtschaftspolitik eingeschlagene Weg der spezifischen Förderung akademischer Exzellenz weiterverfolgt werden soll, um so die Ingenieurs- und Forschungsleistung zu stärken.

Die Ergebnisse auf Branchenebene zeigen, dass nicht nur die Steigerung des Technologiegehaltes in einem positiven Zusammenhang mit den ToT steht, sondern sich vor allem der Technologiegehalt relativ zum internationalen Branchendurchschnitt maßgeblich auf das Austauschverhältnis auswirkt. Wird eine Erhöhung der ToT angestrebt, sollte nicht die Verbesserung des absoluten Technologiegehalts der Exporte in einer Branche im Fokus stehen, sondern die Verbesserung des Technologiegehaltes relativ zu den Mitbewerbern. Dies unterstreicht die Bedeutung von Forschung und Entwicklung für die Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Produkte am Weltmarkt. Der Umstand, dass das relative Technologieniveau aber in so bedeutender Weise mit den ToT zusammenhängt, bedeutet für die F&E-Politik konkret, dass die Vergabe von Fördermitteln selektiv gestaltet werden muss – entsprechend der technologischen Ambition und des zugrundeliegenden Risikos der F&E-Vorhaben. Durch eine stärker auf das Risiko von F&E-Projekten zielende Förderpraxis könnten eher Projekte gefördert werden, die dazu beitragen, den technologischen Abstand zu den Mitbewerbern zu vergrößern.

In der Studie wird auch gezeigt, dass die Indikatoren des Technologiegehalts Alleinstellungsmerkmale der Exportgüter abbilden. Produkte, die sich von anderen abheben oder spezifische Nischen besetzen, können sich vom Preiswettbewerb entkoppeln und damit

zu höheren ToT beitragen. Die Alleinstellungsmerkmale entstehen vor allem unter Ausnutzung spezifischer lokaler Wissens- und Faktorkonzentrationen. Die Indikatoren, die diesen Sachverhalt abbilden, stehen in einem besonders engen Zusammenhang mit der Entwicklung komparativer Vorteile. Alleinstellungsmerkmale bilden sich unter Ausnutzung spezifischer Kompetenzen und Spezialisierungen, die durch lokalen technischen Wandel (im räumlichen wie im technischen Sinne) entstehen, heraus. Für die Technologie- und Forschungspolitik bedeutet dies, auf die Ausweitung, Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung derartiger Spezialisierungen zu fokussieren.

Literaturhinweise

- Breuss, F., "Was erwartet Österreich in der Wirtschafts- und Währungsunion der EG?", WIFO-Monatsberichte, 1992, 65(10), S. 536-548, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/1214>.
- Ederer, St., Schiman, St., Analyse der österreichischen Handelsbilanz, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend, Wien, 2013.
- Feenstra, R. C., Romalis, J., "International Prices and Endogenous Quality", The Quarterly Journal of Economics, 2014, 129(2), S. 477-527.
- Flam, H., Helpman, E., "Vertical Product Differentiation and North-South Trade", The American Economic Review, 1987, 77(5), S. 810-822.
- Hallak, C. J., Schott, P. K., "Estimating Cross-Country Differences in Product Quality", The Quarterly Journal of Economics, 2011, 126(1), S. 417-474.